8

KRIEGSGEFANGENE

Durch den Stempelaufdruck „SU“ gekennzeichnete sowjetische Kriegsgefangene 1943 bei der Schulung für den Einsatz in Kohlebergwerken des Ruhrgebiets

(Archiv des Deutschen Bergbau-Museums in Bochum)

Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland

Den Krieg gegen die Sowjetunion führte Hitler als „Vernichtungskampf“. Den Tod von Millionen sowjetischer Soldaten und Zivilisten hatte er eingeplant.

1941 hatte das Deutsche Reich im Bewusstsein des sicheren Sieges auf den Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener verzichtet und Hunderttausende verhungern lassen. Weil die deutsche Kriegswirtschaft jedoch immer mehr Arbeitskräfte benötigte, griff das NS-Regime seit 1942 notgedrungen auch auf die Gefangenen aus der Sowjetunion zurück.

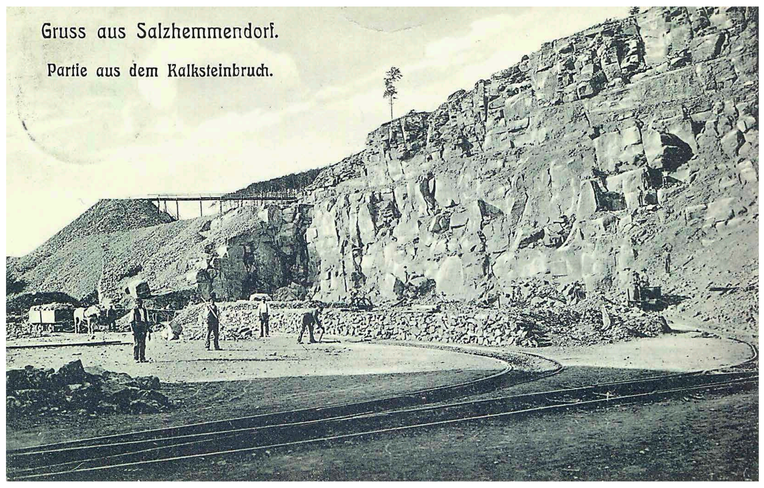
Die NS-Propaganda bezeichnete die Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion als Vertreter der „jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung“, „Verbrechertypen“, „Untermenschen“ und „Abschaum der Menschheit“.

Nach der Genfer Konvention hatten Kriegsgefangene Anspruch auf eine angemessene Behandlung und Unterbringung. Während Kriegsgefangene aus westlichen Ländern verhältnismäßig gut untergebracht und versorgt waren, prägte Hunger den Alltag der sowjetischen Soldaten.

Von ca. 5,5 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen kamen im Zweiten Weltkrieg ca. 3 Millionen ums Leben, also mehr als die Hälfte, während die Todesrate bei Gefangenen aus anderen Ländern bei maximal zwei Prozent lag. Sie sind damit nach den Juden die größte Opfergruppe des NS-Regimes.

In Niedersachsen gibt es hunderte Friedhöfe mit Gräbern sowjetischer Kriegsgefangener, große Lager-Friedhöfe wie in Bergen-Belsen mit bis zu 20.000 Gräbern, aber auch zahlreiche kleine lokale Friedhöfe und verstreute Einzelgräber.

Stalin hatte die sowjetischen Kriegsgefangenen zu Vaterlandsverrätern erklärt, weil sie mit den Nationalsozialisten kollaboriert hätten. Nach ihrer Rückkehr bestrafte das Sowjetregime zahlreiche Männer mit Arbeitslager. Alle Rückkehrer hatten lebenslange berufliche und gesellschaftliche Nachteile zu erdulden. Die sowjetischen Kriegsgefangenen sind also doppelt bestraft worden.



Der Salzhemmendorfer Steinbruch auf einer Postkarte aus dem Jahr 1908

(Privatbesitz)

Zwangsarbeit im Steinbruch in Salzhemmendorf

Auf dem Gelände des Steinbruchs der Dolomitwerke in Salzhemmendorf haben während des Zweiten Weltkriegs sowjetische Kriegsgefangene arbeiten müssen.
Die durchschnittlich 70 Gefangenen waren auf dem Gelände des Steinbruchs in der sogenannten „Russenburg“ unter primitivsten Bedingungen untergebracht. Sie wurden so schlecht versorgt, dass sie für die harte Arbeit „an der Wand“ nahezu ungeeignet waren und es zu tödlichen Arbeitsunfällen kam.

Bei den Salzhemmendorfern hat sich die Erinnerung an die halbverhungerten Gefangenen in ihren zerlumpten Uniformen tief eingeprägt. Versuche, ihnen etwas zu essen zuzustecken, wurden von den Wachmannschaften unterbunden. Die Wachleute sollen die Männer mit dem Gewehrkolben geschlagen haben.

Mehrere Männer versuchten die Flucht, obwohl die Erfolgsaussichten minimal waren. Ein Gefangener wurde noch auf dem Steinbruchgelände „auf der Flucht erschossen“. Andere, die gefasst wurden, übergab die Wehrmacht der Gestapo, die sie in ein KZ einlieferte. Dort wurden die Männer erschossen oder man ließ sie gezielt verhungern.

Sieben Insassen des Lagers kamen bei der Arbeit im Steinbruch ums Leben. Ihre Namen sind nur deswegen bekannt, weil die alliierten Besatzungsmächte gezielt nach den zu Tode gekommenen Kriegsgefangenen gesucht haben. Im Totenbuch des Standesamtes Salzhemmendorf wurden ihre Namen 1949 nachgetragen.

Die Toten bestattete man auf einem Gräberfeld auf dem Steinbruchgelände. Die sieben Grabhügel trugen offenbar nur Nummern.

In den 1950er Jahren soll der Salzhemmendorfer Volksschullehrer Nowak mit Schülerinnen und Schülern die Gräber gepflegt haben. Ende der 1950er Jahre wurden die Toten auf den großen sowjetischen Kriegsgräberfriedhof in Auetal-Rehren umgebettet. Dort trägt ein Stein ihre Namen.

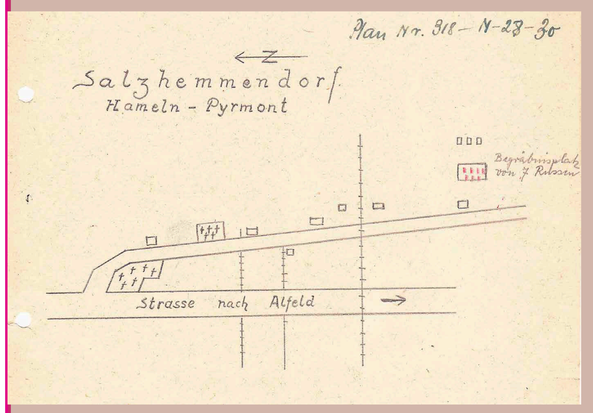
Konstantin Djanow als Jugendlicher und als junger Soldat mit seiner Ehefrau

(Sammlung Victor Sassonov)

Das Gräberfeld, ursprünglich auf dem Steinbruchgelände

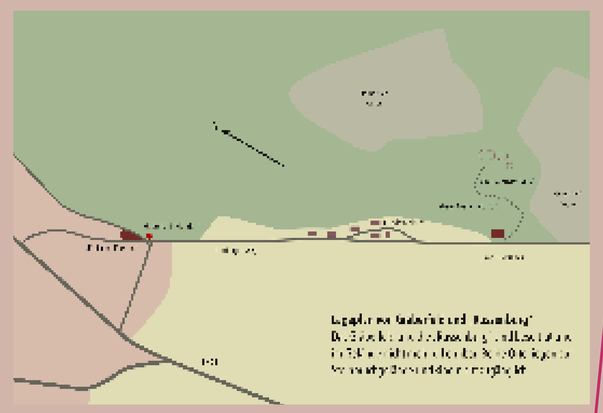
8

Vom „Begräbnisplatz von 7 Russen“ existiert ein vom Gemeindedirektor von Salzhemmendorf auf Aufforderung der Alliierten 1950 angefertigter Lageplan. Damals existierte der Friedhof noch.



Der vom Gemeindedirektor 1950 gezeichnete Lageplan vom „Begräbnisplatz von 7 Russen“
Der Friedhof ist mit sieben roten Punkten markiert; die drei kleinen Quadrate oberhalb des Friedhofs stehen für die „Russenburg“.

(Arolsen Archives)



Der Weg vom Ortsrand Salzhemmendorfs zum ehemaligen Begräbnisplatz (ca. 1½ km)
Gräberfeld und „Russenburg“ sind beseitigt und im Gelände nicht mehr erkennbar. Beide Orte liegen auf Steinbruchgelände und sind nicht zugänglich.

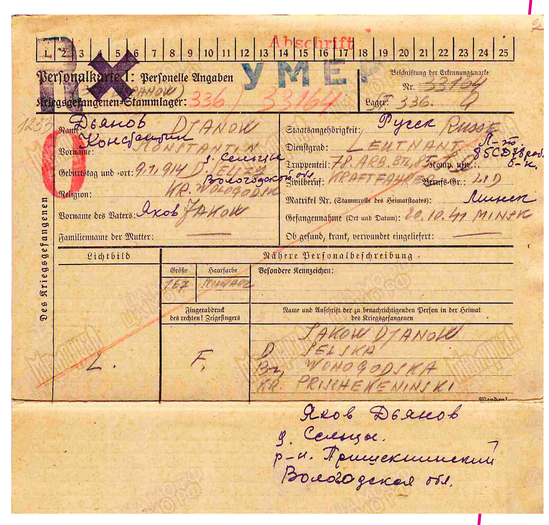
(Lageplan Mitzkat)

Das Beispiel Konstantin Djanow

Laut der Karteikarte des Kriegsgefangenenstammlagers wurde Konstantin Djanow am 9. Januar 1914 geboren. Er war verheiratet und im Zivilberuf Kraftfahrer. In der Roten Armee hatte er den Rang eines Leutnants.

Konstantin Djanow wurde am 20. Oktober 1941 in Minsk gefangengenommen. Seit 26. März 1943 war er im Kriegsgefangenen-Stammlager Fallingbostel untergebracht.

Am 18. August 1944 um 12.10 Uhr kam er im Steinbruch bei einem „Betriebsunfall“ ums Leben.



Personalkarte des Kriegsgefangenen-Stammlagers von Konstantin Djanow
Die Personalkarte weist nachträgliche Übertragungen in russischer Sprache auf.

(Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation [CAMO], Podolsk www.obd-memorial.ru)

Kriegsgefangene

Das Denkmal

Zur Erinnerung an das unmenschliche Geschehen im Steinbruch wurde am Limberger Weg in Salzhemmendorf ein Gedenkort eingerichtet.

Der 2020 verstorbene Künstler Burkhard Bösterling hat die zentrale Stele gestaltet. Er schreibt selbst über seine Arbeit:

- Die Stele baut sich aus sieben parallel gesägten Stein-Blöcken auf und steht für die sieben Opfer.
- Die in sich geschlossene, starre Form steht mahnend für die Totalität des Systems. Unterschiedliche Stärken betonen Individualität in der Totalität.
- Durch leichte horizontale Drehungen der Blöcke entsteht Raum für Assoziationen wie Ausbruch, Hoffnung, Wut und Handlungsspielraum.
- Die Assoziation Handlungsspielraum bezieht auch die Betrachterinnen und Betrachter ein. Es gibt immer Handlungsspielräume.

Der Historiker Bernhard Gelderblom hat in jahrelangen Forschungen das Geschehen im Steinbruch aufgearbeitet. Zwei Tafeln halten die wichtigsten Informationen vor Ort fest.
Die Realisierung der Stele war möglich durch das starke Engagement der Gemeinde und des Ortsrats Salzhemmendorf und zahlreicher Spenden aus der Bevölkerung.
Die Einweihung des Denkmals fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am 18. September 2021 statt.

Das anlässlich der Einweihung geschmückte Denkmal

Bürgermeister Clemens Pommerening und Ortsbürgermeister Karsten Appold (rechts)

Der russische Chor aus Hameln mit (v.l.) Michael Wostrikow, Swetlana Lambrecht, Viktor Gogulinski und Larissa Dvorzev

Alexej Tereschenko, Priester der orthodoxen Gemeinde Hannover, mit Swetlana beim Totengebet

(Fotos Gelderblom)

Swetlana Lambrecht und Bernhard Gelderblom mit einem Foto von Konstantin Djanow und seiner Frau

Konstantin Djanow mit seiner Ehefrau

(Sammlung Gelderblom)

Kurz nach der Einweihung des Denkmals gab es einen Kontakt zu einem Enkel von Konstantin Djanow, Viktor Sassonov. Dieser schickte Bilder seines Großvaters und schrieb:

Die Hauptsache ist, dass wir jetzt wissen, wo er ums Leben gekommen ist. Auf der Webseite von Herrn Gelderblom haben wir Informationen über das Kommando für sowjetische Offiziere im Steinbruch in Salzhemmendorf gefunden und ein Bild vom Grabstein mit dem Namen und den Lebensdaten unseres Vaters und Großvaters gesehen. Zehn Jahre Suche sind nun erfolgreich beendet. Wir haben festgestellt, dass man nicht aufgeben darf zu suchen.

Meine Mutter Nina Konstantinowna (sie ist das letzte der drei Kinder von Konstantin Djanow, das noch am Leben ist) ist jetzt 84 Jahre alt. Sie hat nun erstmals das Foto des Grabsteins gesehen und dankt sehr.

Können Sie bitte dem Historiker Bernhard Gelderblom unsere große Dankbarkeit ausrichten. Er hat die wichtigste Sache gemacht.

Viele Grüße, Viktor Sassonov

Kriegsgefangene

8

Der Grabstein für die Toten des Steinbruchs Salzhemmendorf auf dem sowjetischen Kriegsgräberfriedhof in Auetal-Rehren

Der Grabstein für die Toten des Steinbruchs Salzhemmendorf auf dem sowjetischen Kriegsgräberfriedhof in Auetal-Rehren

(Fotos Gelderblom 2020)

Dschorow Afganow, kam am 23.11.1942 aus nicht genannten Gründen ums Leben

Anbak Akulow, kam am 23.12.1942 aus nicht genannten Gründen ums Leben

Salisch Tosfaow, starb am 24.12.1942 an „allg. Schwäche“

Lew Kassatkin, wurde am 5.10.1943 bei einem Fluchtversuch erschossen

Stephan Konapka, starb am 11.3.1944 an einem Unfall

Konstantin Djanow, starb am 13.8.1944 durch einen „Betriebsunfall“

Ein unbekannter Russe